

Ihr Lieben,

mit dem gewaltigen Rauschen am Pfingsttag löste Gott ein Versprechen ein.

Die Feuerflammen vom Himmel sind Bild für eine göttliche Berührung.

Eine Berührung, die Herzen verwandelt und neuen Mut weckt.

Und das hatten die Jünger von Jesus wahrhaft nötig.

Der Karfreitag lag fünfzig Tage zurück.

Seither waren Einzelne immer wieder dem Auferstandenen begegnet.

Zuletzt hatten sie die Himmelfahrt auf dem Ölberg erlebt.

Das war auch eine Erinnerung an die Taufe Jesu.

Da hatten sie erlebt, wie sich der Himmel öffnete.

Sie hörten eine Stimme, die Jesus die göttliche Autorität zusprach.

Und auf dem Ölberg redeten zwei Engel mit ihnen:

So wie Jesus jetzt gegangen ist, so wird er wiederkommen.

Was für ein Versprechen!

Insgesamt waren es vierzig Tage voller Ermutigung für die verzagte Schar.

Aus den zehn Tagen seit der Himmelfahrt hören wir nur von einer Sache:

Petrus regt eine Wahl an. Einer musste Judas ersetzen.

Einer, der von Anfang an dabei war. Der ein Augenzeuge von Jesus war.

Das Los fiel auf Matthias – sie waren wieder komplett.

Der Zwölferkreis war wichtig – er stand für das ganze Volk Israel.

Als Ganzes wollten sie bereit sein für das, was kommt.

Jetzt waren sie starkklar. Nur eines fehlte – der Mut zum Losgehen.

Durch die Osterzeit zieht sich noch ein anderer Erzählstrang:

Die Evangelien erzählen von Zögern, von Rückzug, ja Angst.

Die beiden Emmaus-Jünger gingen weg von der Gruppe.

Thomas tat sich schwer mit der Vorstellung, Jesus würde leben.

Die sieben Jünger am See – waren in ihr altes Leben zurückgegangen.

Das Warten auf die Verheißung war ihnen aufgetragen.

Die Jesus – Leute hatten den Geist noch nicht empfangen.

Jesus hatte diesen Geist vor allem den Tröster genannt.

Trost und Ermutigung – das brauchten sie vor allem anderen.

Das, was sie erlebt hatten, muss lähmend auf sie gewirkt haben:

Jesus hatte sich nicht als der bejubelte König des Volkes gezeigt.

Er schien gescheitert, öffentlich gedemütigt.

Wer sich zu ihm bekannte, musste mit dem Schlimmsten rechnen.

Da blieben sie besser unter sich.

Im selbst gewählten Lockdown sozusagen.

Möglichst keine Kontakte. Abwarten, ob sich die Zeiten bessern.

So dachten sie und so verhielten sie sich auch.

Wie hatte Jesus es ihnen gesagt:

Lesung: Johannes 16, 33

In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.

Wir hören ja immer erst mal das, was uns vertraut ist.

In der Welt habt ihr Angst – das können wir bestätigen.

Es tut gut, zu hören, dass Jesus das weiß und versteht.

Verlassen werden, das macht uns Angst.

Wenn die eigene Lebensplanung durchkreuzt wird, tut das nicht gut.

Wer weiß, was kommt?

Angst vor der Zukunft kann wie ein Gefängnis sein.

Deshalb hat Jesus vor allem von Trost gesprochen!

Er nennt den Heiligen Geist den Tröster.

Der wird kommen – wenn ich gegangen sein werde.

Vom gleichen Geist spricht Paulus – lange nach der Pfingsterfahrung.

Sein Schüler Timotheus brauchte offenbar auch eine starke Ermutigung.

So schreibt ihm Paulus:

*Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht,
sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit.*

Das macht mir Mut.

Gottes Geist weckt in Menschen Kraft, Liebe und Besonnenheit –

Paulus kannte den Pfingstbericht. Es ist seine Zusammenfassung.

I. Kraft? – die hat damals die Jünger auf die Straße gebracht.

Nicht die eigene Waghalsigkeit – sondern das Vertrauen:

Wenn wir Gott ehren und das Richtige tun, dann passiert uns nichts.

Wo die Furcht geschwunden ist, da entsteht Raum für neue Begegnungen.

Wir haben in diesen Wochen eine besondere Erfahrung vor uns:

Nach und nach werden die Vorsichtsmaßnahmen gelockert.

Ich bin gespannt, was sich da zeigen wird.

Wenn die Furcht vor Ansteckung schwinden wird.

Wenn wir uns neu wieder normal begegnen werden.

Ob wir dann auch voller Begeisterung Gott loben werden?

Wenn sein Geist uns leitet, dann sicher!

Kraft bedeutet nicht Kraftmeierei, sondern ein starkes Selbstbewusstsein.

II. Sein Geist weckt in uns Liebe – zu denen, die Hilfe nötig haben.

Die Jünger damals fielen dadurch auf, dass sie verstanden wurden.

Jeder hörte seine Muttersprache.

Jeder verstand, was sie wollten.

Die liebevolle Zuwendung war es, die von allen verstanden wurde.

Ihr Lieben,

das Pfingstwunder wiederholt sich da, wo wir uns Fremden in Liebe zuwenden.

Die Sprache der Liebe wird auf der ganzen Welt verstanden.

Gottes Geist treibt uns raus. Lasst uns die eigenen Räume verlassen.

Ganz bewusst auf Andere zugehen.

Wo der Geist Gottes Herzen anrührt, wird Fremdheit überwunden.

Da begegnen sich Menschen mit Neugierde und Wohlwollen.

Das Sprachenwunder ist ein Bild für offene Zuwendung zu Fremden.

Pfingsten ist ein Fest der Ökumene –

Morgen feiern wir um 10.00 Uhr im Dom gemeinsam Gottesdienst.

Getragen von der Neugierde auf die Anderen –

Den Kranken und Schwachen wird der Segen zugesprochen.

Und im nächsten Jahr ist ein ökumenischen Fest in Planung.

Der Heilige Geist bringt Menschen zusammen – zum hörbaren Lob Gottes.

III. Und Gottes Geist weckt in uns Besonnenheit.

Das musste Paulus wohl extra betonen.

Am ersten Pfingsttag entstand ja der gegenteilige Eindruck:

„die sind ja betrunken!“ – so urteilten Manche.

Zu verrückt erschien es ihnen, was sie sahen.

Ganz normale Leute – die auf einmal hörbar von Gott redeten.

Die bezeugten: *Gott hat in unser Leben eingegriffen.*

Er ist nicht nur eine Idee für die Frommen.

Er ist real. Eine Macht, die sogar den Tod besiegt.

Und er hat unsere Herzen angerührt.

So, dass unsere Traurigkeit sich verwandelt hat in Freude.

Wenn Menschen den Mut zeigen, so zu reden, steckt was dahinter.

Eine echte Erfahrung, die sie gepackt hatte.

Von außen versteht das nicht jeder.

Lassen wir uns davon nicht beirren!

Pfingsten will uns in Bewegung setzen.

Es sind Vorurteile, die uns unfrei machen – Begegnungen machen reich.

Wer nur der eigenen Kraft vertraut, der kommt nicht weit.

Wer mit Gottes Geist rechnet, der wird Wunder erleben.

Wunder an Kraft, an Liebe und das in aller Besonnenheit.

Weil es real ist.

Amen.